Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Verlagsleitung 9—11 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 11—1 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 4—5 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 16 | München, den 22. Februar 1921 | 35. Jahrgang

Außenpolitische Rundschau

Frankreich, Einwohnerwehr und Orgesch

B. München, 21. Febr. Das „Echo de Paris" läßt sich aus Mainz längere Ausführungen über die bayerische Einwohnerwehr berichten, denen wir nachstehende Absätze nach der „Auslandspost" entnehmen.

„Für denjenigen, welcher die Frage an Ort und Stelle in Escherichs Hauptquartier, dem Ringhotel in München, studiert hat, besteht der wesentliche Unterschied zwischen den bayerischen Einwohnerwehren und den Orgesch darin, daß die ersteren von der bayerischen Regierung auf Konto des Königs von Bayern und die letzteren von Stinnes und etlichen anderen auf Konto des Königs von Preußen bezahlt werden. Im übrigen aber: gleiche Organisation, dieselben Offiziere, dieselben Waffen, nur bei den Einwohnerwehren offen eingestanden, bei den Orgesch versteckt. Lediglich das Aushängeschild ist verschieden.

Frankreich hat von der Auflösung der Einwohnerwehren den Vorteil, daß es damit 180 000 Gewehre und 10 000 Maschinengewehre bekommt. Dies bedeutet eine Schonzeit von einigen Monaten für das Leben von 100 000 französischen Soldaten. Wie übrigens Lloyd George sehr wohl eingesehen hat, ist diese Frage der Einwohnerwehren lange nicht die wichtigste. Das zur Waffenfabrikation gehörende Material, die Pulverfabriken, die sofortige Umstellung der Munitionsfabriken, erfordern unsere Aufmerksamkeit in noch weit höherem Grade." —

Diese schon durch ihre geschwollene Anmaßung charakteristischen französischen Auslassungen zeigen, daß man nun in Frankreich bestrebt ist, die Angelegenheit auf ein falsches Geleise zu schieben. Die Denunziationen des „Bayr. Königsboten" waren hierzu ebenso dienlich wie die Verleumdungen zahlreicher Blätter der demokratischen und sozialdemokratischen Presse. Die Einwohnerwehrfrage hätte nie zu einer reinbayerischen Frage werden dürfen. Allen Diskussionen hätte frühzeitig mit der nüchternen Feststellung, daß sich die bayerische Bevölkerung nie die Waffen aus der Hand nehmen lassen werde, die sie noch habe, daß also eine jede Verordnung auf dem Papier stehen bleiben werde, die Spitze abgebrochen werde sollen. Aus der Bemerkung von dem teuren Leben der 100 000 französischen Soldaten sieht man übrigens, welche tatsächliche Angst diese Leute vor den 180 000 Gewehren und den 10 000 Maschinengewehren haben. Aber um solche Trümpfe mit der nötigen Kaltblütigkeit auszuspielen, dazu gehören andere Leute in die Wilhelmsstraße nach Berlin als der ehemalige Geschäftsführer des Industriellenverbandes, Herr Simons!

Paris und London

C. Berlin, 20. Febr. Marcel Hutin schreibt im „Echo de Paris", er habe sich mit bedeutenden Persönlichkeiten darüber unterhalten, was geschehen würde, wenn die Deutschen in London sich nicht fügten, und die Londoner Konferenz ohne Ergebnis verlaufen würde. Eines steht fest, daß Briand energisch auf der Durchführung der Pariser Beschlüsse beharren werde, welche ein Minimum darstellen. Wenn die Deutschen die Unterhandlungen abbrächen, würde sofort ein Schiff zur Verfügung für Dr. Simons und seine Begleitung gestellt werden, um sie nach Deutschland zurückzubringen. Wenn die Deutschen auf ihrem kategorischen Nein, womit gegenwärtig ihre Minister und das Volk drohen, stehen bleiben, so ist vorauszusehen, daß die französischen Unterhändler unverzüglich nach Paris zurückkehren und das Parlament ohne Zögern vom Scheitern der Londoner Verhandlungen in Kenntnis setzen würden. Frankreich werde dann den Beweis führen, daß die Deutschen ein unmittelbares Interesse daran hätten, mit ihren ewigen Verzögerungen ein Ende zu machen. Die Maßnahmen der Entente würden in Deutschland sehr bald den Wunsch aufkommen lassen, nach London zurückkehren zu dürfen und sich auf Abmachungen zu einigen, die sich außerordentlich den Pariser Konferenzbeschlüssen näherten. London werde nur die notwendige Ergänzung von Paris bilden. Frankreich warne Deutschland vor einem falschen Spiel.

— Diese ganze Phrasenschwulst hat natürlich nur einen Zweck: den guten Deutschen die Einbildung einzureden, sie hätten bisher ein „kolossal" steifes Rückgrat gehabt! Der Franzose sagt ja: wir hätten ein kategorisches Nein hinausgeschmettert! Hat man von diesem kategorischen Nein etwas gehört? Aber die sich „kolossal" energisch vorkommenden deutschen Unterhändler werden das Recht ableiten, nun ihrerseits etwas nachzugeben! Das ist der springende Punkt!

Die Vorbereitungen für London

Die jüdische „Frankf. Ztg." läßt sich melden: Nach einer aus London stammenden Zeitungsmeldung soll bei den Alliierten die Absicht bestehen, von Deutschland die Vorlegung der angekündigten Gegenvorschläge für London bereits einige Tage vor der Konferenz zu verlangen, womöglich soll ein Ersuchen in dieser Richtung von ihnen schon in Berlin gestellt worden sein.

Wie wir hören, ist den hiesigen zuständigen Stellen bis jetzt keine derartige Aufforderung zugegangen, was allerdings nicht ausschließt, daß sie doch noch vorgebracht wird.

Wir halten die — Naivität des Auswärtigen Amtes allerdings für so abgrundtief, daß wir durchaus damit rechnen, daß dem Londoner Unterhandlungsschwindel damit die Krone aufgesetzt wird, daß wir von vornherein alle Beweisgründe für die Debatte aus der Hand geben. Damit wird die Londoner Sache erst recht zu dem, was sie für gesunddenkende Leute heute schon ist: eine Komödie!

Ägypten

C. Berlin, 21. Febr. Die Agentur „Havas" meldet: In London wird soeben der Bericht der Kommission Milner veröffentlicht, den diese in Ausführung ihres Auftrages zur Ausarbeitung der Grundzüge einer ägyptischen Verfassung abgegeben hat. Der Bericht stellt fest, daß in Erwägung der gegebenen Zusicherungen die Stunde gekommen sei, Ägypten seine Selbständigkeit zuzugestehen. Es handelt sich nach dem Bericht darum, mit der ägyptischen Regierung einen Vertrag abzuschließen, durch den die Unabhängigkeit Ägyptens proklamiert und die englischen Lebensinteressen in diesem Lande gewahrt werden. England würde alle Garantie für die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des neuen Staates übernehmen. —

Das Ganze dürfte wieder einmal ein Musterbeispiel britischer Heuchelei sein. Die Dummen, die auch darauf wieder hereinfallen werden, sind aber noch lange nicht alle!

Kritische Lage in Ungarn?

C. Berlin, 20. Febr. Seit gestern verdichten sich hier die aus Budapest kommenden Gerüchte, daß in ganz Ungarn das Standrecht verhängt worden sei und bedeutsame politische Veränderungen im Zuge seien. Die ungarische Gesandtschaft in Wien bestreitet zwar die Richtigkeit der Gerüchte, die man aber nach den ungarischen Quellen, aus denen sie stammen, für glaubwürdig halten kann. —

Diese Nachricht, die wir der jüdischen „Frankfurter Zeitung" entnehmen, deckt sich mit Informationen, die wir aus anderen Quellen erhalten. Geheime Drahtzieher aus dem jüdischen Lager scheinen in Ungarn drüben am Werk zu sein. Gewerkschaftsorganisation und Lohnfragen scheinen die Anklammerungspunkte zu werden. Die einer Vorprobe zu neuer Räteherrlichkeit verflucht ähnlichen Zustände im Kohlenrevier von Baranya, wo (auf ungarischem Boden!) eine jüdisch-sozialistische, örtliche Regierung mit versteckter Unterstützung der jugoslawischen Regierung sich eingerichtet hat, scheinen uns besonders charakteristisch. Die in Wien eingerichtete Zentralstelle der kommunistischen Partei Ungarns tut das Ihrige, um mit geschickt ausgestreuten Verdächtigungen der derzeitigen ungarischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Türkei und Moskau

C. Berlin, 20. Febr. Die offiziöse Zeitung von Angora veröffentlicht folgende Erklärung Mustapha Kemal Paschas:

Unsere Beziehungen zu Moskau fahren fort, sehr freundschaftlich zu sein. Das will jedoch nicht sagen, daß wir die Prinzipien der Kommunisten annehmen; denn die sozialen Bedingungen in der Türkei gestatten ihre Ausführung nicht. Die kommunistischen Parteien, die sich bei uns gebildet haben, haben dies eingesehen und ihre Tätigkeit eingestellt. (!?) Unsere Beziehungen zu Moskau gehen nur auf die Beibehaltung guter Nachbarschaft hinaus. Wenn wir an der Londoner Konferenz teilnehmen, so kann keine Rede davon sein, daß dadurch unsere Beziehungen zu Moskau beeinträchtigt werden. —

Daß bei den Türken von einem sogenannten Nationalbolschewismus nicht die Rede sein könne, haben wir früher schon hervorgehoben. Die Türkei, ein gesundes Bauernvolk, der man zu Unrecht den Beinamen des kranken Mannes verliehen, treibt die einzig mögliche Politik, nämlich die eines gesunden Egoismus mit der Waffe in der Hand!

Der Kampf gegen die jüdische Nation

J. Wien, 19. Febr. In einer Wählerversammlung der Bauernpartei, die am 4. Oktober vorigen Jahres im Gasthofe „Erzherzog Johann" in Graz abgehalten wurde, sprach der ehemalige Nationalrat Leopold Stocker über die Judenfrage. Er trat für den numerus clausus an den Universitäten und die Ausweisung der Ostjuden ein. Wenn es nicht auf gesetzlichem Wege geschehen kann, diese Parasiten loszubekommen, sagte Stocker, dann müssen eben andere Wege beschritten werden. Ein Volk, das im Existenzkampfe steht, hat die moralische Pflicht, alle jene Elemente, die seine Existenz untergraben wollen, zu entfernen und, wenn es nicht anders geht, im Wege des Pogroms. (Stürmischer Beifall.) Die Österreichische israelitische Union in Wien, 9. Bezirk, Berggasse 4, hat gegen Stocker wegen dieser Rede die Strafanzeige bei der Grazer Staatsanwaltschaft nach Paragraph 302 des Strafgesetzbuches wegen Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten und Religionsgenossenschaften erstattet. In der Anzeige sagt die Israelitische Union, obwohl die Rede hauptsächlich gegen die Ostjuden gehalten sei, könnten doch die einheimischen Juden in Mitleidenschaft gezogen werden, ja sogar Angehörige anderer Konfessionen!!! Die Staatsanwaltschaft hat sich auf die jüdische Seite geschlagen und das Verfahren gegen den Abg. Stocker eingeleitet!!!!

1789? — 1517!

Alfred Rosenberg.

I.

Einer kleinen Anzahl von Menschen scheint es heute endlich zu dämmern, daß der Kampf für deutsches Wesen und das Deutsche Reich nicht aufgehört, sondern angefangen hat. Man weiß, daß ein entscheidender Ansturm von seiten der weltrevolutionären Organisation bevorsteht und beschwört alle nationalen Kräfte des deutschen Volkes zum aktiven Zusammenschluß und zur tatkräftigen Erhebung.

Aber merkwürdig berührt es manchmal, daß auch Männer von sonst klarem Deutschtum es für nötig finden, auf die „große französische Revolution" hinzuweisen, als Beispiel für die kommende deutsche, daß sie sich noch immer nicht von der unheilvollen Psychose der damals in die Welt geschleuderten Losungen befreit haben. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", „Humanität", „Menschheit" usw. erscholl als Ruf von jenseits der Vogesen. Diese sich selbst widersprechenden Phrasen haben als zündende Schlagworte auf die großen Massen nie ihren Eindruck verfehlt, zeitigten durch ihre verworrene Konzeption notwendigerweise Unheil über Unheil. Aber eine Generation sank dahin, die neue, leicht vergeßliche, taumelte wieder hinter den gleißenden Flittern — zu eigenem Unglück — daher. Und geriet immer tiefer in die Maschen einer internationalen Verschwörung.

Gleichheit! Dies ist nichts mehr und nichts weniger, als ein Aufruf aller Pöbelinstinkte des Menschen. Denn durch die Einhämmerung dieses Schlagwortes wird der immer und in allen Volksschichten bestehende Haß des Faulen und Unfähigen gegen alles Große, gegen jede überragende Leistung und Persönlichkeit zum Ideal erhoben. Die Lehre von der Gleichheit raubt dem Menschen von vornherein das Streben zur Vervollkommnung, zerstört jede Ehrfurcht. Nicht ringt sich der Kleinere am großen Vorbilde empor, sondern zieht alles Hohe in den Staub. Ob die Gleichheitsbrüder von 1789 gotische Kirchentürme herunterzerrten, weil sie höher als andere Häuser waren, oder ob ein Reisender in Wasserklosetts (ohne dazwischenliegende Leistung) Reichskanzler wurde, bleibt sich gleich.

Freiheit! ist ein uns allen hehrer Begriff. Im Zusammenhange jedoch mit „Gleichheit" ist er die Predigt der Willkür geworden. Und wenn nur die Freiheitsrechte und nicht auch die Freiheitspflichten gelehrt werden, geht der Weg hemmungslos zur Anarchie.

Das Jahr 1789 ist deshalb allen wenig kritischen Schwärmern und sehr kritischen Intriganten zum heiligen Jahr geworden. Die einen berauschen sich daran, die andern nützen seine Erzeugnisse für ihre Zwecke aus.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das alte System Frankreichs reif zum Untergange war. Wer im einzelnen an der damaligen korrumpierten Wirtschaft besonders schuld gewesen ist, kann hier nicht auseinandergesetzt werden. Sie sank dahin. Aber an ihre Stelle trat keine neue große sittliche Idee, sondern ein Feuerwerk von Phrasen, die bis auf heute wie Opium die Völker in Wahnträume versetzen.

Das Nationalgefühl des Franzosen hat ihn noch immer vor dem scheinbar unvermeidlichen Untergang bewahrt. Es rettete ihn auch aus den Händen seiner kleinkalibrigen Führer. Es ist irrig, dies Nationalbewußtsein der Revolution zuzuschreiben. Es lebt organisiert und bewußt seit der Sammlung des Reiches durch Ludwig XI. bis auf den heutigen Tag.

Das wäre das eine. Und dann: das Jahr 1789 bedeutet für uns alle die Judenemanzipation, es ist die Geburtsstunde des Einbruches der Wüstengeister in die europäische Kultur.

Man weiß, wie sie zustande kam. Der französische Heereslieferant Cerfbeer hatte Moses Mendelssohn ersucht, sein auch bei den Christen großes Ansehen dahin auszunutzen, und eine Schrift für die Emanzipation der Juden zu schreiben. Moses hielt diesen Weg nicht für praktisch und schaffte sich sein Sprachrohr in Dohm, der dann sein Werk über die Reform der Judenpolitik verfaßte. „Mendelssohn dachte und Dohm schrieb" (Graetz). Im jüdischen Salon der Henriette Herz zu Berlin machte Mendelssohn Dohm mit dem bis über die Ohren an die Juden verschuldeten Mirabeau bekannt, der dann zum Vorkämpfer der Juden wurde. Alle Proteste der elsässischen Abgeordneten, die unwiderleglich die ruinierenden Folgen der Gleichberechtigung eines Wuchervolkes darlegten, waren umsonst. Ja, einer der Hauptapostel der schon damals gepredigten Weltrevolution, Duport, sagte, der Kampf gegen die Judenemanzipation sei zugleich ein Kampf gegen die Verfassung Frankreichs. Die „Idee" der Gleichberechtigung zeitigte ihre Früchte. Ihre Vertreter rissen die Schranken nieder, entwaffneten sich selbst und der national-international verbundene Jude zog mit gleicher schrankenloser Unersättlichkeit in die Staaten Europas ein.

5886

In alle Staaten Europas! Denn unter französischem Schutz vollzog sich im Westen Deutschlands die „Befreiung" der Juden, die Gründung von Judenlogen usw. Die Idee griff weiter um sich und allen Warnungen unser Großen (Goethe, Fichte, Herder) zum Trotz, nahm die „Völkerverbrüderung" ihren Fortgang.

Deshalb lobpreisen seit 130 Jahren die Juden der ganzen Welt das Jahr 1789. Es gilt für sie, mit Recht, als ein Jahr, vor dem alles andere in der Geschichte versinkt. Und unter den Fanfaren der damaligen Ideen ist Israels Raubzug durch die Welt gegangen.

Nein, wenn wir eine Erhebung des deutschen Volkes gegen fremde Raubgier wollen, dann dürfen wir unsere Augen nicht auf die hypnotisierende Trikolore einstellen, sondern sie auf unser Inneres richten, auf die organischen Kräfte des eigenen Wesens, und müssen neue Fahnen aushängen als Zeichen einer andern, sittlichen Tatbereitschaft, Verantwortlichkeit, Selbstbeherrschung.

II.

Wir Deutschen haben eine Revolution gehabt, die noch nicht in ihrer ganzen Größe begriffen worden ist: die Tat Martin Luthers.

Ich brauche den Lesern dieser Blätter wohl nicht auseinanderzusetzen, daß es sich hier nicht um Parteinahme für die protestantische Kirche gegen den deutschen Katholizismus handelt, sondern um die Feststellung, daß durch Luther wir Deutschen erst eine Nation geworden sind. Zwar war die Triebfeder zu seinem Handeln eine religiöse, aber der Mann wußte, was er tat, als er an die Fürsten deutscher Nation schrieb. Er wußte, daß er sittliche Selbstverantwortung an Stelle von Geistesknechtung aus Prinzip setzen wollte (die „Freiheit des Christenmenschen"). Seine Tat hob den internationalen Anspruch Roms aus den Angeln und schuf die Grundlage für das, was wir heute mit Stolz deutsche Kultur nennen. Das hat ihm auch der deutsche Katholik zu danken. Menschen, die uns Doktor Martin als Verkörperung des Antichristen schildern (es gibt deren viele), sind nicht wert, Deutsche zu heißen. In Luther ist der Kampf- und Bekennermut der Einzelpersönlichkeit einer ganzen Welt gegenüber, der wahre deutsche-Kampf, zu mythischer Größe herangewachsen.

Es gibt Geschehnisse in der Weltgeschichte, die von einer merkwürdigen Symbolik sind. Als Luther allein in Worms vor versammelten Fürsten, vor dem Kaiser bekennen oder abschwören sollte, da saß ihm in der Person des römischen Legaten Alexander ein rasseechter — Jude gegenüber, von dem Luther später spöttisch sagte, er wisse nicht, ob dieser überhaupt getauft sei! Und so war denn Doktor Martin auch der leidenschaftlichste Antijude unseres Volkes. Seine Stimme über die Judenfrage müßte heute mehr denn je durch die deutschen Lande dröhnen; namentlich sollten jene liberalen Theologen sie vernehmen, die es für unchristlich erklären, gegen den Juden und den jüdischen Wuchergeist zu kämpfen, die es aber als christlich ansehen, wenn das deutsche Volk von ihm ausgeplündert und entsittlicht wird.

Abgesehen also von allen theologischen Fragen: es tritt in Luther das deutsche Wesen in seiner ganzen Größe zu Tage: innere Freiheit und sittliche Selbstbestimmung, äußere Autorität, Forderung der Bändigung der anarchischen Willkür sowohl des Ausbeuters, als der immer vorhandenen Schicht Enttäuschter; bewußte Forderung des Völkischen als organische Grundlage allen staatlichen Lebens und damit Ausschluß des dem Deutschen feindlichen „grausamsten und rachgierigsten Volkes", des Juden.

Was Luther geleistet hat, war übermenschlich. Es ist nicht seine Schuld, daß sein Werk bis auf den heutigen Tag nicht durchgeführt worden ist. Ehrgeizige „deutsche" Fürsten verrieten aus persönlichen Interessen den aufflammenden, hier revolutionären deutschen Befreiungskampf. Politisch nahmen Stein und Bismarck Luthers Werk auf, ohne es jedoch völkisch durchführen zu können.

Heute stehen die Zeichen wieder auf Sturm. Es gilt das Erfassen dessen, was not tut. Das Zurückgreifen auf die unheilvollen Flitter der „großen" Revolution ist im wahrsten Sinne des Wortes reaktionär, denn es wäre der kritiklose Gebrauch eines zerschlissenen Maskenanzuges, weil man zu denkfaul ist, dem deutschen Wesen gemäße Ideen in die Welt zu setzen. Nicht auf den Phrasen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" kann man einen organischen Staat bauen, sondern auf Deutschtum, schaffender Arbeit, Gesetz und Erziehung zu sittlicher Selbstverantwortung.

Frankreichs kultureller Verfall läßt sich seit 1789 mit Händen greifen; außer einem Phrasenschwall hat es, als Volk, nichts mehr geschaffen. Es wiederholte nur abgebrauchte Schlagworte, siecht dahin und verfiel als erste Nation Europas den jüdischen Leichenwürmern. Deutschland traf das Unglück, weil es seine Großen verlassen hatte und sich von eitlem Tand hypnotisieren ließ. Jetzt heißt es: das Steuer herum! Der Sinn der kommenden deutschen Revolution ist der, die „Ordnung" von heute durch germanische Gesetzlichkeit zu verdrängen. Es muß reiner Boden geschaffen werden und klare Geistesluft herrschen, auf daß wir wert werden der Großen unseres Volkes . . .

Aus der deutschen Schweiz

Wachsende Wirtschaftsnot in der Schweiz

G. Zürich, 20. Febr. Man schreibt uns:

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Schweiz betrug am 15. Februar 123 011, wovon 82292 teilweise Arbeitslose. Im Vergleiche zu der Vorwoche bedeutet das eine Steigerung von fast 10 000. Das eidgenössische Arbeitsamt hat nur 1100 offene Stellen zu verzeichnen. Mehrere Fabriken haben erklärt, daß sie ihre Betriebe nächstens schließen werden.

Man wird in allen neutralen Ländern nachgerade einsehen müssen, daß die Quelle allen Übels der Versailler Vertrag ist. Von da diese unerhörten wirtschaftlichen Schwankungen, aus diesen Krisen heraus die Arbeitslosennöte. Es liegt ganz bei Deutschland, ob es der Welt durch einen männlichen Entschluß, durch die Kündigung von Verträgen, die von der Gegenseite ebensooft schon, letztmals besonders gründlich in den Pariser Erklärungen, gebrochen worden sind, als sie durch die Gewalt der Tatsachen als undurchführbar erwiesen wurden, endlich den Frieden schenken will.

•

Ein schweizerisches Urteil über den Völkerbund.

In einem Leitaufsatz befaßt sich der Hauptschriftleiter der „Zürcher Post" mit den Pariser Forderungen. Er kommt darin auch auf den Völkerbund zu sprechen und schreibt:

„Der Völkerbund ist Debattierklub über jene Dinge, die für Europa nichts zu bedeuten haben; man braucht ihn, wenn gerade die Interessen der Großen mit untergeordneten Zielen des Bundes parallel gehen, man möchte ihn gelegentlich auch mißbrauchen, wenn es sich darum handelt, Truppentransporte durch ein kleines Land zu leiten (!!), dessen militärische Neutralität feierlich garantiert ist. Aber wo es um die Schicksalsfragen der Völker geht, da steht der Völkerbund — wie pompös doch der Name und wie lächerlich dürftig seine Taten! — in irgendeiner Ecke und die Entscheidungen fallen fern von ihm. Wie jämmerlich doch dieses Spiel ist! Und wie ungeheuerlich der Betrug, der mit den Idealen, mit der Friedenssehnsucht der Menschheit versucht wird. Und wie muß es jenen Gläubigen zumute sein, die wirklich daran glaubten, daß der Eintritt des schweizerischen Volkes in den Völkerbund eine gerechtere Gestaltung des Versailler Friedens zustande bringen könne. — heute, da Deutschland in ein Joch gepreßt werden soll, das die unerhörte Grausamkeit des Versailler Vertrages noch zu überbieten trachtet — heute, da nicht einmal mehr der Versailler Vertrag gehalten, dieser Vertrag noch gebrochen wird, um die Versklavung eines großen Volkes zu betreiben!" —

Diese Worte des wackeren Deutschschweizers können wir unseren „Staatsmännern" zur Beherzigung, unseren Volksgenossen zur Kräftigung ihres Widerstandswillens nur dringend empfehlen!

•

Japan und die Angelsachsen

(Von besonderer Seite.)

Von politischen Kannegießern wird die baldige Einleitung des Kampfes der Entente gegen Japan geweissagt; Japan sei die Macht, die nun eingekreist werde. Richtiges und Falsches sind hier vermengt.

Japan ist zweifellos die Vormacht der gelben Rasse; keine Nation ist von Europa, von England besonders, mit solcher Niedertracht behandelt worden, wie China. Bekannt ist die unter Verwendung des Dr. Sungatsen und des chinesischen Studentenproletariats von London und Newyork aus angesponnene Revolutionierung Chinas. Die Entsittlichung der Bevölkerung ist von England mit der erzwungenen Opiumeinfuhr (Opiumkrieg) verschuldet worden. Eine nationale chinesische Organisation, der Ruf „China den Chinesen" würde den Besitz Indiens mehr gefährden, als es der Bau der Bagdadlinie oder das Vorrücken Rußlands an die Ketten des Pamir vermocht haben. Das vor den Toren Asiens liegende Dreiinselreich der Philippinen, mit der mächtig ausgebauten Festung Manila, wird als Bollwerk gegen das Mongolentum bezeichnet. Die Amerikaner halten es als Treuhänder der Engländer. Das Vordringen der gelben Menschheit gegen Amerika, Australien, ja selbst Südafrika, verursacht immer wieder Zwischenfälle. Nationale Strömungen leben in China auf. Die Restauration Chinas, die Konsolidierung Asiens kann nur von der Organisationskraft Japans ausgehen; andererseits ist Japan geradezu gezwungen, die Kraft Chinas als Rückendeckung zu gewinnen. Denn nur durch die gesamte gelbe Rasse, die hinter ihm steht, ist Japan Großmacht. Der europäische „Weltkrieg" ist das Vorspiel für den asiatischen „Weltkrieg", eine notwendige Rückensicherung Englands gewesen. „The world is becoming english" (die Welt wird reißend schnell englisch). Der Engländer betrachtet sich als über den Rassen stehend. Er macht keinen Unterschied zwischen dem deutschen Schwein und dem gelben Affen. Wenn aber ein Volk über alle Rassen gestellt wurde, durch seine Leistungen sowohl, wie durch den Fernspruch der anderen, die ihn bis heute aus der Gemeinschaft der „Zivilisation" ausstießen, so ist es der Deutsche. Wir haben keinen Grund, unter dem sentimentalen Wahlspruch „Völker Europas wahrt eure heiligsten Güter!" zum Kampf um englischen Kolonialbesitz, um britischen Weltherrschaftsanspruch hinter England zu treten.

Es ist wahr: Japan ist im europäischen Weltkrieg gegen uns aufgetreten, auf Englands Seite! Reichste Förderung auf allen Gebieten hat es von Deutschland früher gewonnen. Aber haben wir nicht die japanischen Lebensnotwendigkeiten früher ebenso verkannt, wie bis zur letzten Minute unsere eigenen? So mußte Japan aus der Not eine Tugend machen und den europäischen Weltkrieg zu seiner tunlichsten Stärkung in Hinsicht auf kommende Ereignisse benützen. Der Zweck heiligt die Mittel.

Heute wiederholt sich, was vor 1913 für das Verhältnis England-Deutschland galt. Damals war bemerkenswert, daß die diplomatische Kampffront gegen uns fertig war, aber die militärische Rüstung war es noch nicht, und die Versuche innerer Zersetzung, besonders unseres österreichischen Partners waren noch nicht weit genug gediehen. Ähnlich heute die Lage Englands und Japans! Die britische Seerüstung ist noch nicht ganz fertig, weil die amerikanische es noch nicht ist. Die deutschen Docks sind noch nicht nach Ostasien geschleppt. Die Vorbereitung der großen Etappenplätze ist noch nicht durchgeführt. Wie will man auch Japan fassen? Man müßte es auch zu Land in China und Korea packen! Dazu gehören Landarmeen, Transporte, Verbindungen. Daran ist nach den unerwarteten Opfern des Weltkrieges noch nicht zu denken. All das kostet Zeit, Zeit, Zeit. Japan ist heute noch wie ein nackter, mit Öl eingeriebener Ringkämpfer in seiner Glätte nirgends zu fassen.

Die Zeit arbeitet aber auch noch in anderer Richtung für England und seine Trabanten. Mag Japan im Krieg seine finanzielle Rüstung noch so hervorragend verstärkt ha-

---

4

Verschiedene Freiheitskämpfer

Eine Kalendergeschichte von Gottfried Keller

Dafür wurde der Franzose wiederum Babettens Schüler, welche ihm die Gründung des Schweizerbundes und die Geschichte seiner Helden erklären mußte, weil die altrömischen Redensarten, die er im Pariser Konvent gehört — von Brutus dem ältern und dem jüngern, von den Gracchen, von Regulus und Cincinnatus und dergleichen — in der Schweiz mit deren eigener landüblichen Freiheitsterminologie vertauscht werden mußten, um die Bauern und Bürger zu belehren und aufzustacheln. Babette erzählte ihm also von den tyrannischen Vögten, von den drei Männern im Grütli, von Tell und Winkelried, und den großen Freiheitsschlachten, wie alle diese Dinge sich in ihrem Köpfchen abspiegelten. Dieses Spiegelbild verbesserte Dümanet wiederum mit mannigfacher Einrede und Belehrung, so daß aus dem schäferlich-romantischen Weiberhirn und der politischen Phantasie des Franzosen eine Reihe von seltsamen Helden hervorging mit eleganter Schäfergestalt und stattlichen Räuberköpfen darauf, angetan mit Schärpen und Federn. Diese Unterrichtsstunden dünkten der begeisterten Bürgerin die Höhe ihres Lebens, nach der sie sich schon lange gesehnt; sie genoß dieselben mit der glückseligen Genugtuung, ihre Neigung zu schöner Männlichkeit mit der Freiheitsliebe und mit ihrer „politischen Ader" vereinigen zu können, wie es dem freien Weibe gezieme. Wenn Dümanet mit finster glühendem Auge, mit vom Gewissen gepreßter Stimme behauptete, der Keim der nachherigen Verknechtung der Schweizer schlummere schon in dem Umstande, daß sie die vertriebenen Vögte nicht getötet hätten samt ihrer ganzen Sippschaft, so sah sie mit staunender Verehrung zu dem hübschen, interessanten Fanatiker empor.

Aber ihr Glück war nicht ohne wechselnde, leidenschaftliche Bewegung: denn wenn der dämonische Kriegsmann gleich darauf sich eine alte rotgewürfelte Bettgardine ausbat und sich nach der allgemeinen Sitte jener gewandten Soldaten daraus gar behend ein Paar weite Pantalons für den täglichen Gebrauch zuschnitt und nähte, so fühlte sie sich plötzlich wie von kaltem Wasser begossen und glaubte, einen prahlerischen heimlichen Schneider zu entdecken, so daß sie kaum den Mut fand, den federstolzen Waisenschreiber, welcher verhohlen zu lächeln wagte, auf einige Tage aus ihrer Nähe zu verbannen; denn ihn ganz zu vertreiben, hatte sie immer noch nicht den geeigneten Zeitpunkt gefunden, besonders da ihn der Franzose durchaus freundschaftlich und ohne Eifersucht behandelte, worin sie auch ein Zeichen innerer Größe und einen Gegenstand ihrer innigen Dankbarkeit entdeckte. Doch sobald Dümanet etwa die Erstürmung der Bastille, welche er als sechzehnjähriger Knabe mitbestanden, mit unverkennbarer Wahrheit beschrieb, oder wenn er die Kugelspuren an seinen Waffen, Kleidern und an seinen Armen nachwies, welche überdies mit tätowierten Dolchen, Jakobinermützen, durchbohrten Herzen und dergleichen Symbolen bedeckt waren — dann zerstreuten sich die Nebel des Zweifels und die Sonne strahlte wieder in alter Glut, indem Babette den zitternden Finger auf die Narben und die merkwürdigen Zeichen legte. Als aber endlich Dümanet sich von ihr noch einen vom Pfeil durchschossenen Apfel auf den Arm punktieren ließ und ihr dafür auf den zierlichen weißen Arm eine phrygische Mütze einstach und beide Gebilde mit dem Pulver einer geleerten Patrone einrieb, da vermochte keine ungewohnte Sitte mehr den politischen Seelenbund zu erschüttern, und der ehrsame Schädelein wurde aufgefordert, sich ja alles das recht zu merken, damit er auch etwas lerne und sich zu einem Charakter heranbilde.

Als der Herbst nahte, nahm der artige politische Roman im Inlaufschen Hause ein vorläufiges Ende, weil die Kompagnie und mit ihr Peter Dümanet wieder ins Feld mußte, um den letzten Rest altfreier Landleute, die nicht von ihrem deutschen Recht lassen wollten, zu überwältigen und zu zwingen, die romanisch-gallische Einheitsverfassung zu beschwören, welche in Paris von politisch-dilettantischen Kehlabschneidern gemacht und den Schweizern aufgedrungen worden. Überall, wo demokratische Gemeinden nach selbstgeschaffenem und uraltem Gesetze glücklich gelebt, verabscheute das Volk die Herrschaft ausländischer Publizisten und neugebackener, republikanischer Zwingherren und sperrte sich dagegen, wie wider ein ekelhaftes Gift. Wie in einem verzweifelten Traume, vom Alpdrücken hervorgebracht, suchten sie von Landschaft zu Landschaft einander beizuspringen und zu helfen; aber ein Tal nach dem andern wurde durch List, Überredung und Androhung von Not und Elend übersponnen, bis der verhaßte Eid hier mit menschlicher Entsagung, mit mühselig überlegtem Nachgeben, dort mit verzweifeltem Gelächter, unter höhnischen Possen und Verdrehungen geleistet war, wozu insbesondere das Weglassen Gottes aus der Eidesformel die äußere Veranlassung gab; denn während die Machthaber das alte religiöse Machtmittel des Eidschwures auf die neuen Verhältnisse anwandten, hatten sie zugleich mit feiger Halbphilosophie den Hauptbestandteil desselben, die Berufung auf eine allwissende Vorsehung, daraus gestrichen und das Volk mußte bloß rufen: Wir schwören es! ohne den Zusatz: so wahr mir Gott helfe! Das Volk aber kannte und fühlte besser die Form und den Inhalt dieser ehrwürdigen Einrichtung und fand sich durch die unlistige Halbheit beleidigt und gekränkt. Gar nicht, oder nur zum Teil überzeugt, fügte es sich dem Rate und den Bitten der weltklügeren Angesehenen und dem Zwange der fremden Waffen, um das Feuer von seinen Hütten fern zu halten.

Nur das grünschattige Nidwalden am tiefen Waldstättersee hielt zu allerletzt ganz allein an sich selber fest, verlassen sogar von seiner Zwillingshälfte Obwalden. Ein Völklein von kaum zehntausend Seelen, konnte und wollte es nicht glauben, daß es ohne die äußerste unbedingte Aufopferung von seiner halbtausendjährigen Selbstbestimmung lassen und in der Menschen Hand fallen solle, ohne vorher zu Boden geworfen zu sein im wörtlichsten Sinne. Alle Weltklugheit, alle Vernunftgründe für leibliche Erhaltung verschmähend, stellte es sich auf den ursprünglichen Boden reiner und großer Leidenschaft, nicht für eine Tagesmeinung, sondern für das Erbe der Väter, für Menschenwert so recht im einzelnen, von Mann zu Mann. Drei Dinge werden hauptsächlich geltend gemacht, um diese Erhebung von zweitausend waffenfähigen Männern gegenüber nicht nur der übrigen Schweiz, sondern der „großen Nation", die soeben Europa besiegt hatte, zu verdammen: erstens die Hoffnung auf österreichische Hilfe, zweitens der religiöse Fanatismus und der Einfluß der Priester, und drittens eben die gänzliche Hoffnungslosigkeit des Aufstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Bravo!

Aus Leipzig wird dem „Berliner Lokalanzeiger" mitgeteilt, daß der Verlagsbuchhändler Dr. Ernst Reclam den ihm verliehenen, amerikanischen Ehrendoktortitel abgelehnt hat. — Wenn nun die Firma Reclam auch innenpolitisch, gegen die Juden nämlich, Zivilcourage annähme, wäre in Dr. Reclam zweifellos eine Hoffnung gewonnen!

ben, auf die Dauer wird es die schwere militärische Rüstung, die umso härter seine Schultern drücken muß, je mehr ihm in China Prügel zwischen die Beine geworfen werden, ohne innerpolitische Schwierigkeiten nicht zu tragen vermögen; ein Friedensparlament hält das nicht aus. Durch die angelsächsische Welt organisierte Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art werden seine Gesundheit erschüttern; die innerpolitische Zersetzung Chinas und dessen wirtschaftliche Durchdringung durch England-Amerika wird fortgeführt; die Revolutionierung Japans wird eingeleitet werden. Daß der Giftkeim eines falschverstandenen, also eines marxistischen Sozialismus auch im japanischen Volkskörper sich einfressen kann, hat in seinem Tagebuch aus dem russisch-japanischen Krieg (a staff officers scrap-book) schon 1904/05 Jan Hamilton, der spätere Verteidiger von Gallipoli, mit dem Raubtierblick des Briten erkannt. Der internationale marxistische Sozialismus ist in Japan eingezogen! Auch eine Zersetzung der leitenden Schichten in materialistisch-mammonistischem Sinn hat in Japan längst begonnen. Im allgemeinen aber scheinen die völkischen Grundlagen Japans trotzdem noch gesund zu sein, wie auch in China bei Erfassung vor allem der gebildeten Schichten, die sich noch resigniert zurückhalten, mit kräftiger Hand noch viel und alles zu retten sein mag; **Japan wird, wenn noch nicht geschehen, an die Lösung des sozialen Gedankens im nationalen Sinne treten müssen.** Zu dieser nationalen Tendenz muß aber die Aktion treten. Die **Zeit** drängt Japan zu solcher Aktion, wie es umgekehrt im Interesse Englands liegt, die Entscheidung auf die lange Bank zu schieben.

Die japanische Aktion aber muß folgendes Programm haben, das rücksichtslos der Welt zu verkünden ist: **China den Chinesen, der Osten der gelben Rasse!**

Aus der Zeit

Japan und der Sowjetjude.

C. **Berlin**, 20. Febr. Auffällig ist, wie wir in jüngster Zeit schon betonten, das angebliche Interesse der kommunistischen Kreise, Japan am Zeug zu flicken. Andauernd wird von der „Gärung im fernen Osten" gesprochen. Die „Rote Fahne" zum Beispiel meldet:

„Wladimir Wilenski-Sibirjakow schreibt in dem ‚Iswestija':

Die imperialistische Politik der japanischen Regierung legt den arbeitenden Massen immer größere Lasten auf. Die Unzufriedenheit ist im steten Wachsen begriffen. Die Zeitung ‚Jamata' schreibt, daß das Anwachsen der sozialistischen Bewegung stets droheunderen Umfang annimmt. Zwischen den Arbeitern und der Polizei kommt es immer öfter zu Zusammenstößen. Der ‚Japan Advertiser' berichtet, daß die japanischen Bergarbeiter sich zu einem Verbande zusammengeschlossen haben, der 80 000 Mitglieder zählt. Auch die Studenten streiken, so daß die Universität Meidzi geschlossen werden mußte.

Diese immer mehr anwachsende Unzufriedenheit hat ihre Ursache erstens in den äußerst schwierigen Verhältnissen der Wirtschaft und zweitens in den großen Opfern, die die imperialistische Politik dem Land auferlegt.

Die militärischen Kreise versuchen durch Mittel, wie die Besitzergreifung des chinesischen Territoriums Chun-Tschun, die Stimmung des Volkes zu heben und ihrer Eroberungspolitik ein neues Prestige zu geben. Aber man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, daß solche Mittel die in den Volksmassen angehäufte Unzufriedenheit nicht zu zerstreuen vermögen. Die Regierung Japans tanzt auf einem Vulkan, und man kann nicht wissen, in welchem Momente es zu einem Ausbruch des Volkswillens kommen wird."

In anderen Meldungen wird die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts in Japan hervorgehoben und von gespannten Beziehungen zwischen Japan und Wladiwostok (Amerika) gesprochen.

Wittelsbach in Welschland

S. **Lugano**, 21. Febr. Der hiesige „Corriere del Ticino" berichtet aus Palermo, daß Prinz Konrad von Bayern im Anschluß an seine mit unerhörtem Prachtaufwand gefeierte Hochzeit mit der Prinzessin Bona von Savoyen eine Vergnügungsfahrt durch ganz Italien antrat. In Palermo nahm das neuvermählte Paar an den Karnevalsfesten der hohen Aristokratie teil. Auf einer Veranstaltung bei dem hochfeudalen Sportklub in Palermo kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Prinz Konrad forderte die verwitwete Frau di Scala zum Tanz auf, die ihren Gatten 1915 im Felde verloren hatte. Die Dame gab eine schroffe Weigerung und verließ sofort das Fest. — Die Würdelosigkeit der „hohen Herrschaften" übersteigt alle Grenzen, konkurrenzfähig sind nur noch die nicht minder hohen, revolutionären Emporkömmlinge; man erinnere sich an den Schlemmeraufenthalt Erzbergers und Scheidemanns in den teuersten Schweizer Kurhotels!

Aus der Bewegung

Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr findet zur Erinnerung an den sich zum ersten Male jährenden Tag, an dem die Nationalsozialistische Partei in die breite Öffentlichkeit trat, im Hofbräuhausfestsaale eine groß Versammlung statt. Redner: Herr Hitler.

•

Die Parteigenossen und Parteifreunde werden gebeten, in die jeden Montag stattfindenden Sprechabende Freunde, Bekannte und Interessenten einzuführen. Jeder Gast ist freundlichst willkommen.

•

Am Freitag, den 18. 2. 21 sprach Dr. Walter Riehl, ein Vorkämpfer und Führer der antisemitischen nationalsozialisten Bewegung in Österreich im überfüllten Kindlkeller. Als Verteidiger des Anschlußgedankens und der Befreiung aller unter fremdvölkischem Joche leidenden Deutschen sprach er den entschiedenen Entschluß unserer Brüder in Österreich aus, daß sie unter allen Umständen die Grenzpfähle, die unsinnigerweise sie von uns noch trennen, niederreißen werden, wenn wir ihnen helfen. Alle gefärbten Nachrichten, die immer und immer wieder da und dort geschickt in der deutschen Presse spuken: „Österreich wolle keinen Anschluß", bezeichnet er als Lüge. Er erzählte noch viele unerfreuliche Dinge (Weimar, Berliner Regierung), die uns nichts Neues sagten — da wir unsere Regierungen kennen, uns aber wohl noch mehr stärkten in unserer Anschauung. Die Schilderung der trostlosen Lage, namentlich der Wiener, der Deutschen in der Tschechoslowakei, in Italien, erregte bei den Besuchern Entrüstungsstürme. Weiterfahrend führte der hervorragende Redner der Versammlung die Judenfrage mit ausgezeichneter Charakterisierung der Ost- und Westjuden vor und schilderte die Judenplage in Wien. Er warnte das deutsche Volk davor, gerade in der Frage irgendwelche Kompromisse zu schließen. Kompromisse sind immer schlecht und wertlos, in dieser Frage würden sie zur Katastrophe führen (die erbitterten und scharfen Zwischenrufe der Anwesenden zeigten dem Redner, daß die Nationalsozialisten Deutschlands die Judenfrage in ihrer ganzen Tragweite erkannt haben — und sie auch zu lösen entschlossen sind; wie? das ist klar!). Diese Ausführungen über die Judenfrage gipfelten darin: Der Jude hat sich den Sozialismus zu eigen gemacht, um endlich die Führung über die auf die „genialen" Revolutionsschlagworte: „Freiheit", „Gleichheit", „Brüderlichkeit" fliegende Arbeiterschaft der ganzen Welt zu bekommen, um sie willkürlich zu **seinen** Gunsten zu haben — sie zu mißbrauchen zu **seinen** Zwecken und nicht zum Nutzen der Arbeiterschaft, was er natürlicherweise „ehrlich" vorzuschützen wußte und weiß. Im Westen (Frankreich und England) herrscht der Börsenjude; im Osten (Rußland) diktiert der sich leicht und geschmeidig wandelnde Schmarotzer als Sowjetrat. In den von Deutschen bewohnten Gebieten ist es dem mit teuflischer Schlauheit kämpfenden Juden noch nicht gelungen, diese „solide" Klärung **seiner** Frage zu erreichen. Bei uns bekämpft sich beides; hie Börsenkapital, hie Kommunismus. Was nun auch siegt, ihm ist beides recht! Also — Anhänger der nationalsozialistischen Arbeiterbewegung durchschlagt die feingesponnenen Fäden und laßt keines von beiden ihn erreichen. Deutschland gehört den Deutschen und sonst niemand: „**Haben wir das Ziel erreicht, daß Deutschland den Deutschen gehört, dann wäre der Augiasstall ausgeräumt und wir können uns verwirklichen.**"

Dem Deutschen das deutsche Recht, die deutsche Freiheit.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Ortsgr. Nürnberg

Auf die in Nr. 69 des „Fränkischen Kurier" in Nürnberg vom 11. Februar abgedruckte Kundgebung der jüdischen Staatsbürger hat die Mitgliederversammlung des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes" am 11. Februar abends die folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Wir sprechen dem Zentralverein das sittliche Recht ab, uns **Deutschen** Verhaltungsvorschriften zu machen! Unzählige, teils mit Ungeziefer, teils mit ansteckenden Krankheiten behaftete Ostjuden nehmen unserem im Krieg und in der Ernährung seelisch und körperlich zusammengebrochenem Volke die Wohnungen, das Brot, Licht, Luft und Existenz weg, so daß **deutsche** Männer und Frauen in Baracken, Kasernen — teilweise zusammengepfercht — ihre Tage freudlos, lichtlos und luftlos dahinbringen. Regierungs-Entschließungen und Verfügungen mußten wirkungslos bleiben, weil deutsche Juden den Zuzug ihrer östlichen Brüder förderten, anstatt sich ihm zu widersetzen. Klingt es daher nicht wie Hohn, wenn angesichts dieser schweren Not unseres gepeinigten Volkes der genannte Verband mahnt: „Einigkeit aller Deutschen sei dringend geboten"?

Sind nicht im Ruhrgebiet erst jüngst 9 jüdische Volksaufwiegler verhaftet worden und wagt es der Verband etwa zu bestreiten, daß es **Juden** und immer wieder **Juden** waren und sind, die auch dem **deutschen** Volke das blutige Schicksal des einst großen russischen Volkes bereiten möchten. Wir führen zum Beweise nur das Buch des Russen Nilostonski „Der Blutrausch des Bolschewismus" an. Und all dieses Sichaufbäumen und Sichwehren gegen diese furchtbare Not und dieses Schicksalsgespenst nennt der Zentralverein: „vereinzelte und unbefugte antisemitische Sonderbestrebungen!" und weiß offenbar noch immer nicht, daß nur die wenigsten es wagen, ihre Meinung offen und frei herauszusagen, weil sie fürchten müssen, wirtschaftlich und moralisch dem Drucke des jüdischen Boykottes zu erliegen. Daraus wird es sich auch erklären, warum der Zentralverein den gegen das Judentum sich richtenden verhaltenen Groll in seinem Umfange mißdeutet.

Sogar das weltbeherrschende **England**, das stets dem Judentum hold war, fürchtet um seinen Bestand. In der „Morning Post" vom 24. Januar 1921 heißt es:

„Sie kommen wie die Geier zum Aas. Man kann auf den Flüssen im Orient oft aufgedunsene Ochsen gleiten sehen, besetzt mit Geiern, die daran zerren, bis das tote Gefährt auf einer Sandbank gestrandet ist und die Knochen in wenigen Stunden blank genabbert sind. Die jüdischen Geier kommen zu uns nicht durch die Luft ohne Paß und Erlaubnisschein, sondern auf Dampfern, sie werden zweifellos aber in wenigen Jahren den Kadaver John Bulls bis auf das weiße Gebein erledigt haben."

Der Franzose Urbain Gotier in „La Vieille France" vom 2. Dezember 1920 spricht:

„Der wahre und wirkliche **Völkerbund** wird die Vereinigung aller gegen die jüdische Gefahr sein. Die weiße Rasse hat mit ihrem Blut die väterliche Erde gedüngt und die Christenheit ist in sich zerrissen, zu Nutz und Frommen Israels. Die Weißen haben 25 Millionen ihrer Besten dahinschlachten lassen, damit der Jude sich von ihren Leichen nähren und seine Brut auf den Trümmern ihrer Herde nisten lassen könne. Möchten Europäer und Amerikaner ihre Augen öffnen; dann wird sich auch eine Vereinigung, eine Bindung unter den Völkern gegen den Juden, den Völkermörder, finden. Ein Kreuzzug ist zu predigen gegen den Zerstörer aller Vaterländer, und die Kette muß geschlossen werden gegen den Todfeind des Menschengeschlechts. Ewiger Ruhm jenem Staatshelden, der, um die weiße Rasse zu retten, die Rolle aufstellt, die Wilson bloß aufgriff, um uns zu verraten!"

Wenn diese Beweise immer noch nicht genügen, der lese in den Nummern 63 und 67 der „Deutschen Zeitung" den fortlaufenden Artikel: „Vom jüdischen Weltmarkt", worin über die Vorgänge in Indien, Japan, Amerika usw. Näheres berichtet wird.

Wir raten den Herren des Zentralvereins dringend, künftighin Ruhe, Zurückhaltung, Takt und Bescheidenheit zu üben und sich beizeiten aus Parteien und Reichsämtern zurückzuziehen, dann wird von selbst: „die Einheit und Geschlossenheit" geschaffen werden, zu der der Zentralverein es für nötig erachtet hat, das deutsche Volk zu mahnen!

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
Ortsgruppe Nürnberg.

Deutsche Bühnenpolitik — ein Anfang

V. Endlich hat sich die bayerische Regierung entschlossen, das Selbstverständliche zu tun und eine unanständige Nichtigkeit zu verbieten. Allerdings erst, nachdem dem Abend die Ehre eines Theaterskandals angetan worden war. Auch Wien hat das Stück verboten, während sich Berlin bis zur Stunde nur zu einem Verbot der Buchausgabe, nicht zu einem solchen der noch viel dümmeren Bühnenaufführung entschlossen hat. Überall ist in den Gründen des Verbotes starke Anlehnung — bewußt oder unbewußt — an unsere Veröffentlichungen bemerkbar, die das Stück weniger aus Sittlichkeitsempfinden ablehnten, in dessen Namen schon so oft Unfug getrieben worden ist, sondern aus sozialem Grunde, als eine dumme Belustigung für Schieber und Schieberinnen, die sich der bessere Teil unseres Volkes denn doch nicht mehr ohne kräftigsten Widerstand bieten läßt. Der Erfolg ist erzielt; mindestens 40 weitere Aufführungen, für die nach dem lauten Geschrei der Presse und dem viel werbekräftigeren Geduschel von Mund zu Ohr, daß der „Reigen" gut war, sind verhindert worden. Einstweilen wollen wir damit den kleinen Wiener Juden in die allgemeine Registratur abgelegt haben, unter „Kunst und Kultur der glorreichen deutschen Revolution".

Wir bekennen, daß wir Herrn Schnitzler und seinen allerdings nicht recht geschickten Managern beträchtlichen Dank schulden. Denn der in diesem Falle erzielte Erfolg hat bei uns einen Entschluß gezeitigt, der, wird er richtig verstanden, die Bahn bricht zu einer deutschen Theater- und Kunstpolitik in unseren Zeitungen.

Der unverantwortliche Schlendrian der „nationalen" und die liebedienerische Beflissenheit der deutschfeindlichen Zeitungen drucken ohne Kritik die Ankündigungen aller Theateraufführungen, sei es in Form bezahlter Anzeigen, sei es als unbezahlten Theaterspielplan, ab. Sie wahren natürlich das Gesicht; darin sind sie Meister. Was geht auch der Anzeigenteil den Theaterkritikus an? Der schwebt, ein unbestechlicher Cato, über seinen Feuilletonspalten und ist viel zu vornehm, viel zu unbestechlich, um sich darum zu kümmern, daß das Stück, gegen das er in der Morgenausgabe vielleicht anging, im Anzeigenteil noch seine Lockkraft entfaltet, wenn sein kritisches Feuerwerkchen längst als altes Zeitungspapier nützlicheren Zwecken zugeführt worden ist. Besonders ergötzlich und empörend sind die Zustände jetzt bei einigen großen Berliner Zeitungen (voran natürlich das Berliner Tageblatt), die illustrierte Beilagen — Weltspiegel — bringen. Da schnaubt vielleicht ein einziges Mal in ärmlichen schwarzen Lettern der Theaterkritikus Wut und Rache „gegen" ein Stück — nur, damit (womöglich in der gleichen Nummer) in der illustrierten Beilage über dasselbe Stück eine halbe Seite bezahlter Reklame erscheint, mit einem schmalzigen Werbetext. „Das muß jeder echte Weltmann gesehen haben" und mit schönen Tiefdruckbildern lockend-dekolletierter Komödiantinnen und Komödianten im Frack. Alle Träume, die je ein Portokassenkavalier gehabt hat, werden in der bezahlten Anzeige des illustrierten Teils aufs glänzendste erfüllt; und der Theaterkritiker bleibt wie er ist: unbestechlich und — unschädlich!

Als ich vor Jahren einmal einem Pariser Theaterdirektor, einem Manne von europäischem Ruf, mein Entsetzen darüber aussprach, daß seine Pariser Kollegen die Bestechungskosten für die Kritik gleich in die Kosten der Uraufführung mit einkalkulierten, erwiderte er mit lächelnder Überlegenheit: „Aber lieber Herr, das weiß jeder unserer Besucher!" Wir in Deutschland sind schlimmer daran, gerade weil die Sache nicht so ruchbar, weil der Theaterkritiker ein unbestechlicher Mann ist, der von Gott und der Welt und besonders vom Anzeigenteil nicht die Bohne weiß.

Bis zu der vorbildlichen Höhe der Berliner Zustände sind wir ja in München noch nicht gelangt. Aber das dürfte bei der Willigkeit, mit der wir uns vom Berliner Kurfürstendamm ins Schlepptau nehmen lassen, nur eine Frage der Zeit sein. In dieser Voraussicht entschließt sich schon von heute an der „Völkische Beobachter", in Zukunft die Theaterkritik auch auf den Spielplanabdruck der Theater auszudehnen. Wir werden in Zukunft weder im Anzeigenteil, noch an einer anderen Stelle unseres Blattes Aufführungen ankündigen, von denen wir von vornherein überzeugt sein dürfen, daß sie künstlerisch wertlos und sozial schädlich sind. Wir dehnen die im Theaterteil getriebene deutsche Bühnenpolitik als erste Zeitung in Deutschland, auch auf den Spielplanabdruck aus; wir stellen den Theaterspielplan unter Vorzensur.

Keine Angst! Wir wissen uns von jedem engherzigen Muckertum frei, wie das bei Sozialisten selbstverständlich ist; wir nehmen für uns in Anspruch, auch der neuen und neuesten Literatur, auch im Ausland, mit mindestens ebensoviel Sachkenntnis gegenüberzustehen, wie einer ihrer kritiklosen Anhänger; und wir werden eine Aufführung nicht deshalb nur aus dem Spielplan streichen, weil sie derb ist und Dinge enthält, vor denen eine Institutsvorsteherin anstandshalber in Ohnmacht fallen muß. Die berühmte Aufforderung des Götz und die Erzählung vom Klosterüberfall in den Räubern sind gewiß derb, aber deutsch und künstlerisch notwendig; und wir würden der Theaterleitung, die sie aus Angst vor der „Unanständigkeit" striche, den Rücken steifen. Eine ganz andere Sache ist es aber, irgendein Stück, das nicht derb, sondern bloß impotent geil ist, zu bringen, um damit Aufführungsjubiläen feiern zu können.

Zugleich wird der „Völkische Beobachter" noch einen Schritt weitergehen. Wir werden in Zukunft Pressefreikarten nur noch von solchen Theatern und zu solchen Aufführungen annehmen, von denen wir überzeugt sind, daß sie künstlerisch und soziale Werte bieten. In allen übrigen Fällen, und es werden heute leider die zahlreicheren sein, werden wir, soweit nicht der Mond ganz bedeutungslos ist, die Karte unseres Referenten wie andere Theaterbesucher erstehen.

Ein recht lächerlicher Entschluß, nicht wahr? Gegen schädliche Bühnenaufführungen vorgehen, in dem man noch die Karte zahlt, die einem bisher gratis und franko ins Haus flog. Der „Völkische Beobachter" muß ja rein in den Händen einer Milliardärklike sein, um sich den Spaß leisten zu können!

Nein. Wir sind so wohlhabend nicht, und wir haben ein [illegible]

Neues Flugblatt!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat dieser Tage ein neues Flugblatt herausgebracht: **„An alle Denkenden! Auszug aus dem wissenschaftlichen Tatsachenmaterial zur Judenfrage“**, erhältlich zum Selbstkostenpreis (einzeln 50 Pfennig, von 10 Stück an billiger) auf der Parteigeschäftsstelle Sterneckerbräu, Tal 54, oder in der Völkischen Buchhandlung, Thierschstraße 15, ferner auf allen völkischen Versammlungen. Das Blatt hilft einem lange gefühlten Bedürfnis ab, es bringt auf vier großen Seiten gedrängte Proben des wissenschaftlich stichhaltigen Tatsachenmaterials zu allen Teilgebieten der Judenfrage, z. B. die wahre Rolle des Judentums im Altertum und Mittelalter, Urteile der großen Deutschen aller Zeiten, Statistisches über den ungeheuren jüdischen Einfluß auf unser Wirtschafts- und Geistesleben, die Zersetzung des politischen, religiösen, sittlichen und künstlerischen Lebens, Geheimbünde, Ententejudentum usw. Um judengegnerischen Organisationen aller Art ein Werbemittel in die Hand zu geben, ist der Charakter als Parteiflugblatt völlig vermieden. Unter möglichster Weglassung von eigenen Zusätzen und unter peinlichster Angabe der Belegstellen ist ein Urteil anerkannter Autoritäten, ein bedeutsames jüdisches Selbstzeugnis an das andere gereiht, sodaß auch der objektivste Leser sein Urteil völlig frei bilden kann und mit diesem Flugblatt den Beweis der jüdischen Gefahr als erbracht ansehen muß.

Bei der Gleichgültigkeit gerade so vieler sogenannter Gebildeter gegenüber unserer Sache tut es dringend not, daß alle Judengegner hier und auswärts sich sofort das Blatt besorgen, einmal, um es verbreiten zu helfen, ferner aber auch, um es stets mit sich zu tragen und bei Bedarf sofort das schlagendste Tatsachenmaterial zur Hand zu haben.

Vor allem bitten wir die Studentenschaft, das Blatt planmäßig in ihren Kreisen zu verbreiten, und sich noch vor den Osterferien für die Werbung in der Heimat einzudecken. Das Nasenrümpfen der „Gebildeten“ über unsere Sache muß endlich aufhören! Wir haben sämtlichen studentischen Vereinigungen ein Probeblatt übersandt und erwarten zahlreiche Bestellungen. Völkisch gesinnte Geschäftsinhaber, besonders Buch- und Schreibwarenhändler, welche das Blatt im Schaufenster auslegen wollen, erhalten besonderen Preisnachlaß.

Die Parteileitung hat das Flugblatt den Professoren der Universität zugesandt und wartet mit Spannung, ob von den berufenen Spitzen unseres Geisteslebens nicht endlich einige aus ihrer Zurückhaltung in unserer Lebensfrage heraustreten werden.

•

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband

Der „Deutschen Handelswacht“, dem Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, entnehmen wir folgendes:

Die Not der sogenannten Kopfarbeiter wächst sich nachgerade zu einer Katastrophe aus. Die Mißachtung der geistigen Arbeit im neuen Deutschland wird neuerdings sprichwörtliche Eigentümlichkeit der neuen Wirtschaftsform. Am deutlichsten zeigt sich das bei den kaufmännischen Angestellten. Die Lage des kaufmännischen Arbeitsmarktes ist einfach trostlos. Trotzdem der Vater, Vormund, Lehrer den geistig regsamsten und fleißigsten Jungen in Kontor oder Laden steckt, liegt die wirtschaftliche Lage dieser Angestellten ganz erheblich unter dem Durchschnitt der Arbeitereinkommen. Die Bewertung kaufmännischer Kenntnisse ist gegenüber früher einfach auf den Kopf gestellt. Daran haben nicht einmal die Tarife etwas ändern können.

Während bis zum Kriegsausbruch die kaufmännische Lehrzeit die gesunde und vornehme Regel war, hat sich durch die Kriegswirtschaft die Einrichtung der sogenannten „jugendlichen Angestellten“ ohne Lehrvertrag eingeschlichen. Im Kriege war keine Zeit zur Ausbildung. Die jungen Leute erhielten dafür einige Mark mehr monatlich. Man stellte sie aber an einen Arbeitsplatz, der jahraus, jahrein die gleiche schematische Tätigkeit verlangte und versuchte, nach einer Vorstufe des Tailorsystems das Möglichste aus den jungen Menschen herauszuholen. Nach drei oder vier Jahren sollen diese mechanisierten Menschen als Gehilfen nach dem Tarif bezahlt werden, der dann keine Unterschiede zwischen gelernten und jugendlichen Gehilfen macht. Die jungen Leute haben meist ihre ganze geistige Regsamkeit und sehr oft auch die erhoffte Freude am vielseitigen, kaufmännischen Berufsleben eingebüßt. Einzelne arbeiten sich zwar aus eigener Kraft dennoch empor, die Masse aber hat durch Lebenszeit den Mangel an gründlicher Ausbildung mit geringerem Einkommen und leichterer Stellenlosigkeit zu bezahlen. Darum wehren sich auch die maßgebendsten Berufsgewerkschaften, wie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (wir bemerken hier vorsichtshalber ausdrücklich: aus dem Namen „deutschnational“ darf durchaus nicht geschlossen werden, daß dieser Verband im Fahrwasser der deutschnationalen Volkspartei schwimme! Er steht auf parteiloser nationaler und sozialer Grundlage und müßte eigentlich nationalsozialistisch heißen!), gegen die Beibehaltung der jugendlichen Angestellten ohne Lehrverpflichtung und Ausbildungsrecht. Der kaufmännische Angestellte sollte im allgemeinen nur wenige Jahre in der Tarifklasse der schematischen Arbeitsleistungen bleiben und muß spätestens Mitte der 20er Jahre in die qualifizierte oder selbständige Gruppe aufsteigen, damit er auch an eine Familiengründung denken kann. Dem ungelernten Jugendlichen sind da gewaltige Hindernisse aufgerichtet.

Auch das berufsständische Gemeinschaftsgefühl wendet sich gegen die ungelernten Jugendlichen. Sie bilden aus den angegebenen Gründen schon heute ein unzufriedenes, verbittertes Element und tragen in höchstem Maße die Gefahr der Proletarisierung mit sich herum. Darunter kann aber der kaufmännische Angestellte nur Niedergang, niemals Aufstieg verstehen. Die Basis der gesamten Tarifverträge wird durch diese Gruppe herabgedrückt.

Gewiß war früher nicht immer die Gewähr gegeben, daß der Lehrling nach Recht und Gewissen in allen Berufsteilgebieten ausgebildet wurde. Nun sind aber auch im Betriebsrätegesetz ausdrücklich die Angestelltenräte oder Betriebsobleute verpflichtet worden, die wirkliche Ausbildung und ordentliche Anleitung der Lehrlinge zu überwachen und zu fördern. Die Einrichtung der jugendlichen Angestellten muß darum aus jedem Berufe unbedingt wieder verschwinden.

Kein anderer Beruf als wie der kaufmännische ist zudem auch so von weiblichen Angestellten überflutet. Wenn irgend möglich, sollten die zukünftigen deutschen Hausfrauen und Mütter von der ihrem Körper und weiblichen Gemütsleben gar nicht zuträglichen kaufmännischen Tätigkeit ferngehalten werden. Die Klagen über den Mangel an hausfraulichem Hilfspersonal wollen nirgends verstummen. Hier sind also Naturwidrigkeiten zu überwinden. War in der Kriegszeit auch auf diesem Gebiete manches hinzunehmen, so muß vornehmlich bei der Berufswahl für den weiblichen Nachwuchs wieder bessere Vernunft und Sitte einkehren.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß die jungen Mädchen meist ebenfalls in den untersten Einkommensstufen stecken bleiben. Die Erbitterung der Kriegsteilnehmer, der für kaufmännische Berufsarbeit inzwischen ausgebildeten Kriegsbeschädigten sollte nicht zu leicht genommen werden, denn diese haben zunächst ein Recht auf Verdienstmöglichkeit im Wettbewerb.

So groß das Überangebot an Arbeitskräften für alle „gewöhnlichen“ kaufmännischen Arbeiten ist, so fehlt es dennoch auch hier an tüchtigen, fachwirtschaftlich besonders befähigten Köpfen. Für leitende Posten im Industrie- und Handelsleben fehlen dauernd tüchtige Bewerber. Es soll darum nur der im Kontor oder Laden beginnen, der an Verstand und Charakter die Vorbedingungen mitbringt, die durch Fleiß und Beharrlichkeit einen allmählichen Aufstieg verbürgen. Für kaufmännische Lehrlinge besitzt der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband einen Musterlehrvertrag, der allenthalben benutzt werden sollte. Vor allen anderen Organisationen hat dieser Verband die Pflege und Überwachung der Lehrlingsausbildung übernommen.

Diese Hinweise lassen erkennen, welche bedeutsamen Pflichten gegen die Allgemeinheit und die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands die Berufswahl mit sich bringt. Zweckmäßig sollte in jedem Einzelfalle vor der Entscheidung die Auskunft der zuständigen Berufsgewerkschaft zu Rate gezogen werden. Auch hier handelt es sich um eine Frage der wirtschaftlichen Wiedergesundung, so daß die Beachtung dieser Hinweise wohl erwartet werden darf.

Paul Feger.

Börsenjuden und Revolution

> Und dieses schlaue Volk sieht einen
> Weg nur offen:
> So lang die Ordnung steht, so lang
> hat's nichts zu hoffen!

Es will selbst heute noch manchem Deutschen nicht in den Kopf, daß das großkapitalistische Judentum — ungeachtet gewisser, aus persönlichem Egoismus verständlicher Reibungen sich mit den jüdischen Revolutionären schon lange ins Benehmen gesetzt und in 99 von hundert Fällen auch verständigt hat. Selbst aus deutschnationalen Kreisen tauchen Broschüren auf, die das als „Mythus“ erklären.

Zum Verständnis der heutigen Lage sei ein Bild aus der Generalprobe der Weltrevolution gezeichnet: die Pariser Kommune 1871.

Daß damals eine verzweifelte Volksstimmung durch jüdisches Geld geschürt und zur Explosion getrieben wurde, läßt sich heute nicht mehr leugnen. Eine Geldunterstützung kam von den Brüdern Rothschild. Während aufgehetzte Menschen plündernd durch Paris zogen, waren die 150 Rothschildschen Häuser (heute sollen es 10 000 (!) sein) durch Wachen geschützt.

Die Hauptperson jedoch des Aufstandes war der österreichische Bankier, der Freimaurer und Jude Simon Deutsch. Arnim schildert ihn Bismarck als einen der gefährlichsten politischen Treiber.

Während des Krieges 1870/71 lebte Deutsch in Wien, wo er für Frankreich Propaganda trieb. 1871 kam er nach Paris, war eines der tätigsten Mitglieder der Kommune und deren Geldgeber. Nach dem Sturze dieses Wahnsinns, der 35 000 Franzosen das Leben kostete, wurde Deutsch — anstatt daß man ihn erhängte — pro forma auf ein paar Monate ins Gefängnis gesteckt. Dann wurde er aus Frankreich verwiesen. — Aber ebenfalls nicht lange. Durch Vermittlung eines guten Freundes erhielt er vom Juden und Freimaurer Gambetta die Genehmigung, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Hier gab er flugs die „Republique française“ heraus und leitete zugleich die Wiener „Neue Freie Presse“.

Später saß er im Rate der Jungtürken und tat sein Möglichstes, um den Sturz Abd-ul-Azis zu inszenieren und den Krieg mit Rußland in Gang zu bringen. Als er starb, hatte man ihn gerade zum Gouverneur von Bosnien vorgeschlagen. —

Um die sozialdemokratische Zeitung „Der Volkswille“ zu gründen, spendete wiederum Herr Simon Deutsch seinen Obolus, zusammen mit den jüdischen Großkapitalisten Aron Scharff und Etienne. Rothschilds warfen einen Brocken den Arbeitern für ein „Arbeiterheim“ in Brünn in den Rachen. „Da habt ihr Luders was vom guten Juden.“ Das tschechischnationale Arbeiterblatt „Vred“ veröffentlichte im April 1908 eine Liste von 300 Bankiers, Großhändlern usw., die die sozialdemokratische Partei unterstützten. Davon waren 90 Prozent Juden. (Eberle: Zertrümmert die Götzen!)

Man weiß, daß die börsenfreundliche Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag seinerzeit gegen die Börsenbesteuerung stimmte, sogar gegen die Wuchergesetze auftrat (ganz wie heute die „Freiheit“). Auf der Bankenquete 1908/09 wurde die Sozialdemokratie vom jüdischen Großkapitalisten Paul Singer vertreten, der mit dem demokratischen Rießer zusammen jüdische Bankpolitik trieb.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ erhielten eine Subvention des Frankfurter Juden Charles Hellgarten, Leopold Sonnemann von der „Frankfurter Zeitung“ übersendet August Bebel Wein ins Gefängnis. Und als dieser sozialdemokratische Führer entlassen wurde, tauchte Sonnemann als einer der ersten Gratulanten auf. So fängt man seine Leute — und macht sie gefügig — und ungefährlich.

---

zehn Stellen zugleich sollten ausgeben können. Wir wissen auch, daß es Ausreden und Entschuldigungen gibt: die Presse sei eine öffentliche Einrichtung, der Kritiker sei unbestechlich und was dgl. Notwege, die am Kern vorbeiführen, mehr sind.

Wir stehen allen Phrasen vom herrlichen Beruf der Presse gegenüber auf dem klaren Standpunkt, daß unsittlich ist, sich etwas schenken zu lassen, wenn man von vornherein annehmen kann, daß man die Sache wird bekämpfen müssen.

Die Annahme des Geschenkes auch nur einer Freikarte, in einem Falle wie „Reigen“, der ja leider nicht vereinzelt ist, legt moralische Verpflichtungen auf. Gast zu sein, sich frei halten zu lassen in einer Aufführung, deren Schädlichkeit man auf Grund der Buchausgabe kennt, ist unmoralisch.

Und zwar trifft das nicht nur für den Kritiker persönlich zu, sondern in noch höherem Maße sachlich. Die Annahme einer Freikarte schließt die Verpflichtung zur Besprechung ein, die Verpflichtung, der betreffenden Bühne einen gewissen Vorteil zu verschaffen. Denn das Wort, das ein Hamburger Direktor einmal zu einem Kritiker gesprochen haben soll: „Schimpfen Sie, Doktor, schimpfen Sie, aber schreiben Sie!“, ist leider mehr als ein schlechter Witz.

Der „Völkische Beobachter“ ist vielleicht das erste Blatt in Deutschland, das sich von dieser beschämenden Bindung freimacht. Wir fordern jedes Blatt, das noch etwas auf sich hält, auf, das gleiche zu tun. Und wir fordern vor allem auf, zu einem Streik des noch anständig empfindenden Teiles der Presse, falls sich im Spielplan der Theater wieder Ankündigungen wie die des „Reigens“ finden sollten!

— Im Treubund deutscher Künstler in Bayern sprach am verflossenen Mittwoch Herr Schriftleiter Joseph Stolzing, der Verfasser der Tetralogie „Ymirs Schädel“, einer großartig angelegten, in der Weltanschauung Schopenhauers verankerten Schicksalstragödie der arischen Rasse. Das vierte Hauptstück dieses Werkes „Mammon Imperator“, brachte der Dichter mit einigen Kürzungen zum Vortrag. In dem Stück vollendet sich der dunkle und unbegriffene Leidensweg eines Heldenvolkes. Ein König wird wider seinen Willen von unsichtbaren Mammonsmächten in den Krieg getrieben. Sie reißen ihm mit den Trugbildern „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ das sieghafte Schwert aus der Hand, entkleiden ihn jeglicher Würde, wirbeln ihn durch Tanz und Taumel, verschachern seine letzten Werte als ihre Erbschaftsmasse, bis er wie Odin, sich selber geweiht, am windkalten Baume hängt, indes die Priester des goldenen Kalbes ihre ungehemmten Triumphe feiern. In wuchtigen Gemälden gibt der Verfasser dem Weltgeschehen Sinn und Form und die Kühnheit und Größe der Bühnenbilder reißt eine stellenweise schwächere dramatische Bewegung mit sich. Das zahlreich erschienene Publikum konnte sich dem nachhaltigen Eindruck dieser Dichtung nicht verschließen und spendete reichen Beifall.

Münchener Theater und Konzerte.

— **Neue Bühne.** „Nachtasyl“. „Das ist alles so unerquicklich!“, hörte ich nach dem dritten Akt eine Dame sagen. Unsere Damen haben zwar jetzt das Wahlrecht, sie bestimmen mit, was an Gesetzen produziert wird —, aber: das ist so unerquicklich, vier Akte lang den Sumpf der Wohnungsnot vorgeführt zu sehen.

Ihr Spießer beiderlei Geschlechts mit der „guten Stube“ zu Hause, bei Kriegsgewinnlern „Salon“ benamst, ihr Spießer mit den Schonern auf den Plüschsesseln, mit dem Tischdeckenschoner und mit dem Gehirnschoner, von euch Weltanschauung genannt — obwohl eure Welt nicht über eure vier Wände zu Hause, den Tarok im Stammkaffee und das Leibblatt hinausgeht — für euch ist es unerquicklich, das Wohnungselend. Oder sollt ihr gar die „gute Stube“ einem Volksgenossen zur Verfügung stellen, der kein Obdach hat? Der euch im sozialen Dösen stört, in der Gemütlichkeit, wie ihr es nennt.

Gorkis „Nachtasyl“ spielt heute in jeder großen Stadt. Laßt Gorkis Typen bayrisch sluchen, laßt sie die Verneinung der Welt und alles Gute darin in eine beliebige, oberbayerische Beschlsform kleiden, statt in weichliche Schönrederei, und „Nachtasyl“ spielt auch in München.

Es ist die Tragödie der Wohnungsnot. Der Gesunde verkommt, hat er kein Heim, der Verkommene findet den Aufstieg nicht mehr. Seht euch Gorkis „Nachtasyl“ an und denkt dabei: Das alles gibt's in meiner Nähe auch, in jedem Hinterhaus der Vorstadt fast. „Nachtasyl“ aus diesem Empfinden gehört, schafft Menschheitssinn und Menschenwürde durch Abkehr vom egozentrischen System des Spießers, oder weniger geschwollen ausgedrückt, durch Abkehr von der „Gründigkeit“ über alles.

Gespielt wurde ausgezeichnet.

F. d. C.

Unterernährungsministerbrotpreiserhöhungszusammenkunft

Die deutschen Minister für Unterernährung beraten in diesen Tagen in München über den sozialen Ausgleich der Preise.

Unter sozialem Ausgleich der Preise versteht man, daß, wenn der Milchpreis in die Höhe geht, der Brotpreis desgleichen tut, damit der Fleischpreis einen Grund zum Steigen hat.

In dieser Weise soll die deutsche Volkswirtschaft solange gefördert werden, bis das Volk von dieser Wirtschaft genug hat.

Auf der Konferenz wird man wieder viel von der Hebung der Landwirtschaft hören. Von der Hebung der Gesundheit der Proletarierkinder recht wenig.

Das Christentum der Bauern gipfelt in dem Satz: Liebe das Geld deines Nächsten wie dein eigenes!

Die Kluft zwischen Stadt und Land ist noch nicht tief genug.

Wenn sich der Arbeiter kein Brot mehr kaufen kann, braucht er weniger Geld. Also kann der Lohnabbau beginnen.

Damit das „tägliche Brot“ nicht teurer wird trotz Erhöhung des Brotpreises, ist es nur nötig, die Nation entsprechend zu kürzen.

Deutschlands Ernährung ist in Ordnung, wenn die Juden ihren Mazzos, die Schieber ihre Mehlspeise und jedes Flitscherl nachmittags seine Torte hat.

Wenn der Bauer höhere Preise bekommt, kauft er mehr. Kauft der Bauer mehr, werden alle Bedarfsartikel teurer. Werden alle Bedarfsartikel teurer, verlangt der Bauer höhere Preise. Man heißt das: Kreislauf der Wirtschaft.

Die Unterernährung kann demnach für das nächste Wirtschaftsjahr als gesichert gelten.

Fritz de Crignis.

Der Sozialdemokrat Arons heiratet frisch und fröhlich eine Tochter des Bankiers Bleichröder, der Sozi Südekum die des Cäsar Wollheim. Karl Liebknecht ehelicht Fräulein Paradies, Tochter eines Berliner Börsianers. Liebesheiraten?

Und der Multimillionär Kassierer ist begeisterter Revolutionär und schwärmt für den Proletarier und Judenjüngling Ernst Toller, der bei ihm, gleich dem Propheten Kurt Eisner, seine Werke verlegte.

Dreiviertel der Aktien der sozialistischen „Humanité“ sind in den Händen der jüdischen Hochfinanz: Rothschilds, Levy Brühl, Levy Brahm, Louis Dreyfuß, Salomon Reinach, Herz, Sachs, Blum, Picard usw. Der Finanzteil des „sozialistischen“ Blattes war an eine Großbank verpachtet, die dort ihre Politik trieb. Den Theatergeschäftsteil pachtete später der Bankier Compte.

Mit solchen Daten kann man Seite auf Seite füllen. Sie besagen die unwiderlegliche Tatsache der engen Verquickung des jüdisch geleiteten Radikalismus mit der jüdischen Hochfinanz.

Die Gründe für diese Tatsache sind folgende. Indem man die stets vorhandenen radikalen Elemente eines Volkes organisiert und durch sein Geld dafür Sorge trägt, daß an der Spitze dieser Verbände Juden oder unbedingt judenfreundliche, vom jüdischen Gelde abhängige Männer stehen, macht man die Revolution für sich ungefährlich und lenkt die „klassenbewußten“ Massen auf falsche Fährte. Die jüdische Hochfinanz züchtet sich auf diese Weise einen Stoßtrupp, der nötigenfalls die lebenspendende nationale Wirtschaft ruinieren kann, um sie dann für ein Butterbrot zu kaufen. Sie ist gegebenenfalls — die heutigen Tatsachen beweisen es — imstande den blutigsten Bürgerkrieg zu entfachen. Nur aus dem Chaos kann der Jude als lachender Dritter aufsteigen.

Aber selbstverständlich spielen nicht nur geschäftliche Überlegungen eine Rolle, sondern auch Charakteranlage: es ist der ewige Haß einer im Innersten unfruchtbaren Nomadennatur gegen das produktive seßhafte Menschenelement, es ist der Haß des jüdischen Wesens gegen das Christentum, wie er durch eine Literatur von bald 2000 Jahren bezeugt ist. Beispiele davon würden Bände füllen. Es ist der Haß des theoretischen und praktischen Materialisten gegen jeden idealistischen Aufschwung. Die Rachsucht, die im Charakter des Jehova zum Ausdruck kommt, in vielen Psalmen, im Talmud, im Schulchan-Aruch, der Haß gegen das „Miasma des Germanentums“ (Salomon Ascher), gegen alles Nichtjüdische, dieser Haß ist des Juden Kraft und übertönt selbst seine geschäftlichen Überlegungen.

Im Jahre 1869 erschien ein hochinteressantes und sehr merkwürdiges Buch von G. des Mousseaux: Le Juif, le judaïsme et la judaïsation des peuples chrétiens (erscheint deutsch im Hoheneichen-Verlag, München, M. 18,—), in dem die heutigen Ereignisse mit seltsamer Sicherheit vorausgesagt werden. Auch der jüdische Bolschewismus. Über die Triebfeder des jüdischen Handelns heißt es u. a.: „Angesichts der glühenden Sympathien des Juden . . . muß man von ganz seltener Blindheit geschlagen sein, um nicht im Juden den Vorbereiter, den Organisator, den obersten Leiter der Revolutionen zu erkennen. Denn sie allein entchristlichen, sie allein verjuden die Welt, formen sie zu seinem Profit, sie allein können den Juden zu seinen Endzielen führen!“ Der Verfasser wurde bald nach Erscheinen seines Werkes vergiftet! Seine Worte sagen dasselbe, wie das obengenannte Motto von Goethe.

Und nach allem wird es jetzt nicht mehr schwer sein, die Politik der englischen Händlergesellschaft mit dem jüdischen Bolschewismus zu verstehen. Das regelmäßige Imstichlassen der nationalrussischen Armeen findet hier seine Erklärung. (Dokumentarische Belege siehe in Nr. 7, 1920, der Wochenschrift „Auf gut deutsch“, München, Hoheneichen-Verlag.)

Jetzt ist der Schleier ganz gefallen. Der handelspolitische Vertrag zwischen London und Moskau ist geschlossen. Jetzt kommt Deutschland an die Reihe: Die letzte Stufe der jüdischen Weltrevolution zwecks Weltrepublik. Der Kampf um Sein und Nichtsein hat angefangen!

Ein nettes Kleeblatt

In Berlin ist man wieder daran, verschiedene Augiasställe zu misten, das ist ja heute nichts besonderes, besonders nicht in der Reichskloake, in Berlin. Im Mittelpunkt der Reinigungsaktion stehen die drei Gebrüder Sklarz, die es bisher immer verstanden hatten, im Brustton sittlicher Entrüstung sich als verfolgte Unschuld darzustellen und gegen jeden, der nur leise auf die aus diesem Trio aufsteigenden Fäulnisdüfte aufmerksam machte, den Klageweg zu beschreiten.

So hatte auch Georg Sklarz gegen einen Schriftleiter des „Hannoverschen Kuriers“ geklagt, weil er von einem düsteren Schatten sprach, der auf die Revolutionsgenossen von Erzberger bis Sklarz-Scheidemann falle. Das Verfahren endete mit Freisprechung des Angeklagten, weil, wie das Gericht feststellte, die Tatsache, daß ein Einfluß der Gebrüder Sklarz auf die damalige Regierung bestanden hätte, gerichtsnotorisch sei.

In einem zweiten Verfahren wurde deshalb Sklarz, der bekanntlich mit Herrn Scheidemann in freundschaftlichen Beziehungen steht, zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er einen Staatsanwalt zur Niederschlagung eines gegen ihn gerichteten Verfahrens durch Drohungen und Versprechungen zu veranlassen suchte.

Ein drittes Verfahren war gegen Heinrich Sklarz anhängig. Der („geräuschlose“) Kaufmann Jean Sklarz hatte im April 1919 von einer Zigarettenfabrik erhebliche Mengen guter Zigaretten um 13 Pfennig unter dem Vorgeben erhalten, daß er dieselben für das von seinem Bruder Georg gegründete republikanische Schutzwehrregiment Reichstag verwenden wollte, während er sie anderweitig mit Gewinn verkauft haben soll. Als man eine Rechnung von der Zigarettenfirma an den Zahlmeister des besagten Regiments kam, fiel es diesem auf, und er wollte Meldung darüber erstatten. Heinrich Sklarz versuchte nun den Zahlmeister zu bewegen, die Meldung gegen seinen Bruder zu unterlassen und ihm die Rechnung auszuhändigen, wofür er ihm Nachlieferung der Zigaretten und eine gute Stelle im Polizeipräsidium versprach. Bekanntlich haben ja solch hohe Herren im deutschen Freistaat solche Stellen reichlich zu vergeben. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Was für edle Brüder die Herren Sklarz sind, in denen immer wieder ihre unverwüstliche Nomadennatur des semitischen Wüstenbeduinen zum Ausbruch kommt, erhellt auch daraus, daß gegen alle 3 Brüder Sklarz noch verschiedene andere Verfahren schweben, ein Zeichen, wie es diese Herren getrieben haben müssen. Gegen Heinrich und Jean (der flüchtig ist und steckbrieflich verfolgt wird) schweben Verfahren wegen Betrugs und gegen Georg wegen Kapitalverschiebungen ins Ausland, Wuchers und unberechtigter Ausfuhr und Durchfuhr von Waren.

Herr Scheidemann wird nun bald nicht mehr umhin können, sich über die derzeitige Stellung zu seinen Freunden zu äußern, denn es gibt ein Sprichwort, das besagt: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. -i.-

Deutsche Hochschule

Der Deutsche vogelfrei!

Wir teilten unsern Lesern mit, daß der damalige Kreisleiter des Hochschulkreises 8 (Prag), der mutige Verfechter des Deutschtums, cand. jur. Fritz Haßold, am 1. September 1920 in seiner Wohnung von tschechischem Militär überfallen und mißhandelt wurde, und nur durch tatkräftigsten Widerstand dem Tode entronnen war. Nachdem Haßold ein halbes Jahr vergeblich auf das Einschreiten der tschechischen Regierung gewartet hatte, erfährt er nun auf eine nochmalige Eingabe, daß das Verfahren gegen die Meuchelmörder eingestellt sei (Amnestieerlaß vom 28. Oktober 1920). So geht man mit Recht und Leben der Deutschen in der Tschechei um!

Deutsche Hochschulen in der Tschecho-Slovakei.

Als am 28. Oktober 1918 sich das tschechische Volk selbständig machte, nahm es alles österreichische Staatseigentum, so auch die montanistische Hochschule in Przibram als Eigentum in Anspruch. Trotz allen Zusagen dem Feindverband gegenüber, die deutschen Schulen nicht zu unterdrücken, trotz der Zusage Masaryks nach der erfolgten Tschechisierung von Przibram, für die deutschen Bergleute durch Errichtung einer montanistischen Fakultät an der Prager deutschen Technik zu sorgen, wurden hier nur die ersten zwei Jahrgänge des Montanstudiums eingerichtet, während das Studium jedoch vier Jahrgänge beansprucht. Es ist den heißesten Bemühungen der Deutschen bisher nicht gelungen, die Regierung zu bewegen, die letzten zwei Jahrgänge an der deutschen Technik einzurichten; so wird der feierlich versprochene Minderheitsschutz gehandhabt. Wollen oder können die Deutschen die letzten zwei Semester nicht tschechisch studieren, so sehen sie sich einfach zur Auswanderung gezwungen.

Münchner Nachrichten

Die Vereinigung der Offiziere der ehemaligen B. schweren Artillerie, e. V., erlaubt sich zu dem am 1. März 8 Uhr abends im Kaufmanns-Kasino, Marstallstraße, stattfindenden Lichtbildervortrag über Auswanderung durch den Generalvertreter der Hamburg-Amerika-Linie, Herrn A. Eichhorn, ergebenst einzuladen.

Neues Operettentheater. Als nächste Novität befindet sich die dreiaktige Operette „Bal paré“ in Vorbereitung. Die Musik hierzu stammt von dem bekannten einheimischen Komponisten Kammermusiker Fritz Neupert. Das Werk hat auswärts bereits durchschlagende Erfolge erzielt. — Donnerstag: Die keusche Barbara. — Samstag: E. A. „Bal paré“.

Die Freie Musikvereinigung München-Süd hält am 5. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Restaurants „Alhambra“, Adlzreiterstraße 22, ihr diesjähriges Frühlingskonzert ab. Herr Zithervirtuose Mayer sowie der Kroatische Tamburitzaverein haben ihre Mitwirkung zugesagt. Alle Musikfreunde, besonders Gönner des Zitherspieles, sind freundlichst eingeladen. Eintritt im Vorverkauf 3 M., an der Abendkasse 3,50 M. Karten im Zigarrenhaus Müller, Adlzreiterstraße 18.

Unterm Scheinwerfer

Zumutung.

Am Zeitungskiosk am Königsplatz in Augsburg erschienen dieser Tage zwei Hebräer eben in dem Augenblicke, als ein Leser des „Deutschen Sozialisten“ und „Völk. Beobachters“ diese beiden Blätter kaufte. Dies mußte den beiden Krummnasen etwas auf die Nerven gegangen sein, denn sie muteten der Zeitungsverkäuferin zu: „Solche Blätter solle sie nicht führen!“ Warum, das sagten sie aber nicht.

Es ist aber auch schon scheußlich, wie es heute noch immer Deutsche geben kann, die ihren Volksgenossen Tag und Nacht die Wahrheit sagen, wo wir doch so schön angelogen und bequem genasführt werden. Ja, und schließlich wachen die Deutschen mit der ewigen völkischen Benzerei eines Tages auf und jagen die armen braven Juden aus dem Lande!

Es wär fürchterlich. F. S.-K.

O, verflucht!

In das kleine Anschriftenbuch, das die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft, München, Ende vorigen Jahres herausgab, haben sich eine Reihe jüdischer Geschäftsnamen hineinverirrt. Das ist sehr bedauerlich, aber bei der Kürze der Zeit, in der die Herausgabe des Büchleins erfolgen mußte, leicht möglich gewesen. Ein Gutes hat die Sache aber doch, nämlich: die dort aufgeführten Juden haben Klage gegen die Verlagsgenossenschaft erhoben, weil sie angeblich ihre jüdische Kundschaft dadurch verloren hätten, daß sie als judenreine Firmen bezeichnet worden sind. Das muß zwar ein furchtbares Unglück sein, und wir bedauern selbst, daß vielleicht noch mehr Deutsche in jene Geschäfte kaufen gingen, als vorher. Für die Verbesserungsmöglichkeit des Anschriftenbuches aber sind wir jenen jüdischen Kaufleuten trotzdem sehr dankbar und sie dürfen es glauben, daß ihre Namen mit Windeseile in der gegenwärtigen Auflage vollständig ausgemerzt wurden.

Was aber die Herren in ihren Klageschriften von unlauterem Wettbewerb, Boykottierung jüdischer Geschäfte usw. in wortreicher Stilistik verfassen ließen, ist sehr eigenartig, wenn man in den jüdischen Blättern nicht eben sparsam die Aufforderung liest, daß die jüdischen Glaubensgenossen bei den jüdischen Geschäften vorzugsweise kaufen sollen. Wenn es nun gewissenhafte Deutsche unternehmen, ihre Volksgenossen zu ermahnen, daß für sie doch auch in erster Linie der deutsche Geschäftsmann in Frage komme, dann ist das natürlich unlauterer Wettbewerb. Quod licet Jovi (= Juda), non licet bovi (= Deutscher)!

Wir wollen nun die Stellungnahme des angerufenen Gerichtes abwarten, dann werden wir Näheres bringen und auch die betreffenden Namen veröffentlichen.

Das ganze ist ja nur wieder den Juden ein willkommener Anlaß, um der deutschvölkischen Bewegung eins aufbrennen zu können. Auch hier fehlt der rote Faden nicht, der sich durch unser ganzes nationales und wirtschaftliches Leben zieht. Abwarten! Es kann auch einmal anders herum gehen, als die zusammengeschworene Zunft denkt! Hdj.

Alpines und Sport

Alpenvereinssektion Bergland. Am letzten Donnerstag veranstaltete die Sektion ihren 4. theoretischen Lehrkursabend. Es sprach Herr Dr. K. Gürtler über „Zurechtfinden im Gelände“. Er erklärte, wie mit Hilfe der Sterne oder der Sonne die Nord-Südrichtung zu ermitteln ist, wies auf den Zug der Wolken, auf die Windströmung bei Föhn hin und warnte aber am Schlusse, bei unsichtigem Wetter sehr schwierige Neutouren anzugehen. Die Entstehung der Karten, die modernen Hilfsmittel für die Karthographie, vor allem die Geländeaufnahme, die Höhenschichtungen nach Modellen und aufs Kartenbild übertragen, wurden in anschaulicherweise erklärt und vorgeführt und brachten für die Zuhörer viel Neues und Anregendes. In dem zweiten Teil des Abends brachte Herr Dr. Gürtler eine Reihe hochkünstlerischer Lichtbilder und gab auch bei einzelnen Aufnahmen wertvolle Erklärungen und Ratschläge aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Dem Herrn Vortragenden lohnte reicher Beifall und wurde ihm der wärmste Dank der Sektion zuteil. — Donnerstag, den 24. Februar, spricht im Sektionsheim, Kreuzbräu (Festsaal), Brunnstraße 7, Herr H. Müller über Sommer- und Wintertouren im Schweizer Hochgebirge mit Lichtbildern. Beginn 8 Uhr. Eingeführte Gäste willkommen. — Sonntag, den 6. März: Erinnerungslauf am Pürschling. (Interner Abfahrtslauf für Mitglieder der Sektion.) Anschließend Abfahrtslauf für Jungbergländer. Anmeldungen an Herrn Elsässer am Sektionsabend. — Jungbergländer: Die regelmäßigen Gruppenabende finden jeweils Dienstag im Café und Gaststätte Cornelius, Corneliusstraße, statt. — Am 1. März findet Vortrag statt. Thema wird noch bekanntgegeben. —

Sektion Bergfriede, e. V. (Salvatorkeller). Am Dienstag, den 22. Februar, Vortrag des Herrn Landgerichtsrats Miller über „Wunder der Alpenfront“ mit zahlreichen Lichtbildern. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Gäste sind willkommen.

Wintersport.

Der Stafettenlauf der Münchener Schi-Vereine im D. S. V. wird am Sonntag, den 27. Februar in den Schlierseer Bergen durchgeführt. Nennungsschluß ist Donnerstag, 24. Februar, 12 Uhr mittags.

Schi-Abteilung A. S. München. Führungstouren im Allgäu vom 24.–27. Februar. Treffpunkt Hotel Schutze, Oberstdorf, Mittwoch abend.

Briefkasten der Schriftleitung.

J.: Wenn Sie das glauben, haben Sie recht! Die zweite Frage braucht nicht erörtert zu werden; denn das neue Pariser Diktat beweist ja gerade das Gegenteil — und was erwarten Sie von den Londoner Verhandlungen? Sie werden wieder enttäuscht sein. Wir nicht, weil wir nichts erwarten.

R. B.: Geht Ihnen [illegible]; alles andere muß erzwungen werden.

Hauptschriftleitung: Hugo Machhaus. — Verantwortl. für Bewegung und den nichtpolit. Teil: H. Esser. — Völkische Rundschau: Hansjörg Maurer. Anzeigen: Alois Em. Dreßler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

☛ Ein Teil unserer verehrl. Bezieher ist mit der Begleichung der Bezugsgebühr für das erste Vierteljahr noch im Rückstande, weshalb wir diese mittels Nachnahme einheben lassen. Um uns weitere Arbeit und Kosten zu ersparen, bitten wir um Einlösung. Ebenso ersuchen wir die Empfänger des Anschriftenbüchleins, sowie der Broschüre „Deutsches Recht“ den Betrag hiefür — wenn dies noch nicht geschehen ist — auf unser Postscheckkonto **11846** überweisen zu wollen. Bezieherabteilung des „Völk. Beobachters“.

Wer sein

BESITZTUM

sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die altbekannte

Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft

FISCHLER & CO

München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51519

Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserfolge! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

Bestellen Sie sich sofort nachstehende Aufklärungsschriften:

Der Blutrausch des Bolschewismus . Preis M. 5,40
Der „Friede“ . . . . „ „ —,80
Im roten Paradies . . . . „ „ —,80
Gift und Dolch . . . . „ „ 1,60
Ein Arbeiter über den Parteitag in Halle. Flugschrift für Massenverbreitung (Neuauflage) . 100 Stck. M. 6,40

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung“, München, Thalkirchnerstr. 6 Postscheckkonto 24273.